

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 77,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Vernünftige Ansichten über deutsche Auswanderung.

Wir lesen in der „Liberalen Correspondenz“:
„Ueber unsere beiden grossen Nordseehäfen sind im ersten Halbjahr 1881 nahezu 150,000 Menschen ausgewandert. In der ersten Hälfte des Vorjahres waren es bis zum 30. Juni nur etwas mehr als halb so viel, rund 75,000 Menschen; und doch ging damals schon eine Art Entsetzen durch offizielle sowohl wie durch naive Kreise über solch unerhörten Kraftverlust. Die triumphirenden Schätzungen der amerikanischen Blätter über die Qualität der neuesten dortigen Einwanderer und über den Kapital- neben dem Menschengewinn, welchen Deutschland ihnen seit vorigem Jahre nach längerer Pause wieder zuführt, können den Stachel dieser Empfindung nur tiefer einzutreiben dienen. Auf der anderen Seite beginnen selbstständig denkende Köpfe, wie der Kanzler der Universität Tübingen, Dr. Rümelin, sich über das Wachsthum der Bevölkerung Deutschlands zu beunruhigen; und in der That liefern die Geburten über die Sterbefälle jetzt einen solchen Ueberschuss, dass, wenn jene anderthalbhunderttausend Auswanderer sämmtlich aus dem deutschen Reiche kämen und im zweiten Halbjahre dieselbe Zahl dem Vaterlande in den Rücken kehrte, doch immer noch ein paar mal Hunderttausend Köpfe am 31. Dezember 1881 mehr da sein würden, als am 1. Januar. Sorge und Beruhigung mögen sich also nach wie vor einigermassen die Waage halten. Die Auswanderung kommt uns wenigstens zu Statten, um das Gespenst der Uebervölkerung fernzuhalten. Es ist in Wirklichkeit nicht daran zu denken, dass sie im laufenden Jahre den Betrag von 300,000 Köpfen erreichen sollte. Erstens pflegen vor dem 1. Juli stets bei weitem mehr Leute auszuwandern, als nach demselben; und zweitens waren voriges Jahr schon vergleichsweise viel Nichtdeutsche unter der Bremer und Hamburger Gesamtbeförderung, was sich dieses Jahr wiederholen dürfte. Besonnene Rechnung kann vorläufig über einen Anschlag von 200,000 nicht hinausgehen. Das wäre dann aber noch nicht die Hälfte des durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungszuwachses. Allerdings gehen nun weder die allerärmsten noch die abgelebtesten und schwächsten unserer Mitbürger nach Amerika, sondern meist

jüngere, kräftige Leute, die neben dem auf sie verwandten Erziehungskapital eine bedeutende Produktionskraft und meist auch einiges Geld mitnehmen. Aber das lässt sich eben auf keine Weise verhindern; der beste Beweis hierfür ist, dass selbst die heutige Reaktions-Hochflut Vorschläge zu Auswanderungsverboten oder dergl. noch nicht an's Ufer gespült hat, sondern höchstens gewisse Erschwerungen des Abzugs für Dienstboten und Tagelöhner im preussischen Osten: — von einem allgemeineren Standpunkt aber angesehen, der in Deutschland niemals ernstlich verpönt sein kann, gewinnt alle Kraft, die wir über das atlantische Meer aussenden, die in lebenden Individuen sowohl wie die in Geld sich darstellende, jenseits einen höheren Anlage- und Wirkungswert. Wie oft ist uns geschildert worden, dass der ausgewanderte Deutsche im Westen der Vereinigten Staaten ganz anders arbeitet als hien! Und wie gewöhnlich ist dann die patriotische Klage, dass er es diesseits ebenso weit bringen könnte, wenn er sich ähnlich anstrengen wollte wie dort! Aber er will eben nicht und thut es nicht. Sein Arbeitseifer und Unternehmungsgeist wächst mit dem Ortswechsel. Frühen muss er die Folgen seines Entschlusses mehr als hier auf sich nehmen, und in der glücklich veränderten Lage, in der erregenden atmosphärischen und socialpolitischen Luft geschieht es mit Freuden. Diesen kräfteerhöhenden Nutzen der Auswanderung, der für den auswandernden Menschen selbst und für die gesammte Menschheit, nur nicht für das verlassene Land besteht, könnte Deutschland, bezw. Preussen sich ebenfalls vielleicht in einem gewissen Maasse zu eigen machen, wenn es seine grossen Moore und Haiden mit der schöpferischen Energie eines Friedrich Wilhelm I. oder Friedrich des Grossen kolonisiren wollte. Aber zur Zeit, als diese grossen Nutzen so handelten, hinkten sie freilich nicht Jahrzehnte und Jahrhunderte weit hinter der praktischen Einsicht der Mitlebenden drein.“

So schreibt das grösste liberale deutsche Blatt und wir müssen gestehen, wir haben uns gewundert, gerade eine derartige vernünftige Ansicht in dieser Zeitung zum Ausdruck gebracht zu sehen. Unser deutsches Vaterland ist einmal seiner Lage wie seiner Entwicklung nach gezwungen, einen Theil seiner Bürger in das Ausland zu senden und Niemand kann darin ein fürchterliches Unglück für dasselbe erblicken. Nur handelt es

sich darum, dass, wie wir schon so oft erörtert haben, alle diese zum grossen Theil aus kräftigen jungen Leuten bestehenden Mitglieder des deutschen Staates nicht ganz für ihr Vaterland verloren gehen, dass sie vielmehr aus der Ferne belebend und fördernd auf die gewerblichen Verhältnisse Deutschlands wirken können. Mit dem Kolonisiren der grossen Moore und Haiden Deutschlands ist wenigstens so lange wenig gewonnen, als es noch auf unserer Mutter Erde viele Tausend Morgen des fruchtbarsten Landes gibt, welches zur Erzeugung von Rohstoffen geeigneter erscheint, als jene im Verhältniss zur Zahl der Auswanderung doch recht kleinen und überdies unfruchtbaren Distrikte. Deutschlands Industrie kann voraussichtlich niemals die Menge der Arbeitskräfte absorbiren, welche es hervorbringt, und so können wir auch nicht scheel sehen, wenn die fremdländische Industrie deutsche Arme zur Erzeugung ihrer Produkte heranzieht. Diese letztere Klasse der Auswanderer wird auch in Zukunft dem Vaterlande in pekuniärer Hinsicht wenig von Nutzen sein, denn sie muss sich naturgemäss nach solchen Ländern wenden, in welchen die Industrie auf einer Höhe steht, welche Deutschland erst erreichen müsste. Jenes Element wird sich auch ferner der fremden Nation bei dem kosmopolitischen Charakter der Deutschen leicht assimiliren, aber die schätzenswerthesten Eigenschaften des Deutschen werden sich auch in fremden Lande erhalten und zum Theil sehr bald Gemeingut der Fremden werden. Die andere grosse Klasse aber der Landbauern, Tagelöhner, der kräftigen Proletarier Deutschlands wird und muss, wenn nach richtigen Plätzen geleitet, Abnehmer der Produkte der deutschen Industrie bleiben und könnte heute schon bei nur geringer Fürsorge von Seiten des Deutschen Staates, auch ein Hauptlieferant von allen jenen Naturprodukten sein, welche Deutschland in ganz grossartigen Werthen von fremden Nationen jetzt beziehen muss.

Mögen die Herren, welche von Deutschland aus zum Besuch der Ausstellung nach Porto Alegre gegangen sind, sich klar werden, dass Brasilien und namentlich die südlichen Provinzen dieses schönen Landes, mit seinen Tausenden von deutschen Einwanderern, sehr wohl geeignet sind, noch vielen Millionen unsererer Landbau treibenden Auswanderungslustigen ein dankbares Feld segensreicher Thätigkeit zu gewähren.

FEUILLETON.

Zurückgekehrt.

(Fortsetzung.)

„Aber das war doch nicht in der Ordnung, Hans,” fiel der Vater ein und sein sanftes Auge blickte jetzt sehr ernst.

„Nein,” pflichtete der Zurückgekehrte bestimmt bei, „es war das nicht in der Ordnung, um so mehr nicht, als der Kapitän stets sehr gut gegen mich gewesen war; aber ich fürchtete nicht ohne Grund, dass er gegen meinen Fortgang vom Schiffe gebührende Einsprache erheben und mich gewaltsam festhalten lassen werde. Und ich wollte nun einmal fort vom Schiffe; schon der Gedanke machte mich krank, dass man mich etwa zwingen könne, dort auszuhalten und dann der abenteuerliche Drang meines Innern nach einer andern Lebensweise ungestillt bleiben werde. Ich habe den Kapitän jenes Schiffes viele Jahre später in New-York wieder getroffen und ihm bei einem Glase Old Sherry erzählt, was mich vom Bord trieb und er war nicht sonderlich böse auf mich. — Doch weiter.

„Da ich einiges Geld und allerlei Werthsachen besass, so wurde es mir nicht schwer, mich so lange in einem public-house letzten Ranges zu verbergen, bis das Schiff, von dem ich desertirt, wieder in See gegangen war. Ich fürchtete, der Kapitän, oder einer der Steuerleute möge mir in den Strassen der „Halbmond-Stadt“ begegnen und meine Verhaftung bewirken, deshalb suchte ich bis zur Abfahrt des Schiffes die Verborgenheit. Danu kam ich wieder zum Vorschein, um an mein „Geschäft“ zu gehen, welches zunächst darin be-

stand, meinen Matrosenanzug mit einer bequemen Sommerkleidung von Baumwollenzeug zu vertauschen. Am Abend desselben Tages hatte ich bereits einen gewitzten Burschen getroffen, der auch ein paar Dollars im Sack hatte und Lust verspürte, zu mir in eine Art von Compagnie-Verhältniss zu treten. Bei mehreren Angostura-Bittern wurde berathen, was zunächst für uns zu thun sei, um so rasch wie möglich den Grund zu dereinstigen unerhörten Reichthümern zu legen, und es wurde beschlossen, vor allen Dingen weiter in's Land hineinzugehen. Mein neuer Maat meinte, für ein paar Kerle wie wir — er spielte dabei auf unsere nicht allzu vollen Taschen an — sei New-Orleans noch nicht der Ort zu einem einträglichen Geschäft.“

Hans trank bedächtig von seinem Wein. „So meinte ich denn aus einem Seemann ein Handelsmann geworden zu sein und wünschte mir viel Glück.“

Drittes Kapitel.

„Wie beschlossen, so ward's ausgeführt,” sprach Hans weiter. „Früh am andern Morgen verliessen wir die Stadt und zogen, versehen mit den aller-nothwendigsten Reiseutensilien und einem kleinen Posten von allerlei Waaren, die wir unterwegs nach und nach mit möglichst grossem Nutzen zu veräussern gedachten, in's Innere Louisiana's. Kalkulire, es ging uns nun eine ganze Weile von Herzen schlecht. Die wenigen Waaren, welche wir mitgenommen, waren bald auf den Plantagen verkauft; der Erlös war gering und rasch verzehrt. Wir mussten uns nun sehr häufig den allerniedrigsten Dienstleistungen unterziehen, um

uns nur satt essen zu können. Ueber weite Prairien und durch grosse Wälder ging unser Weg. So schön das Land war, so erbärmlich kam's, besonders mir, vor. Ueberall unfreundliche Gesichter und harte Worte. Wie konnt's auch anders sein in einem Lande, in dem damals noch die Sklaverei herrschte, in welchem die Begriffe Arbeiter und Sklave sich deckten, und wer um Beschäftigung bat, einem Sklaven gleich geachtet wurde. Hätten wir eine grosse Menge von Luxuswaaren, wie sie der reiche, prunksüchtige und verschwenderische Kreole liebt, mit uns führen können, so hätten wir schon damals ein brillantes Geschäft gemacht. Aber so?! Es war zum Gotterbarmen und wir beneideten beinahe die Niggerschaaren, welche in den Baumwollen- und Tabakplantagen arbeitend, von ihrem Loose wenig wissend, ein ganz vergnügtes Leben führten. Jetzt ist die Sklaverei längst abgeschafft, aber das lasst Euch ja nicht einreden, dass diese Burschen damals so hart behandelt wurden, wie man uns das stets, besonders bei Gelegenheit des Secessionistenkrieges, einreden wollte; es wäre das auch ganz gegen das Interesse der Sklavenbesitzer gewesen. Wiewohl die Oberaufseher in den Plantagen — gewöhnlich Franzosen — fast immer mit langen Peitschen zwischen den schwarzen Kerlen umhergingen, so gebrauchten sie dieselben doch äusserst selten. Die Sklaven sahen wohlgenährt und munter aus und jede Familie besass ein Haus mit einem Schwein und einem Geflügel.

Eines Tages aber fanden wir lang andauernde, gut bezahlte Arbeit und von diesem Tage an hat mir das Glück nur noch selten den Rücken gewendet. Das war so. Ihr müsst wissen: Louisiana besteht zum grösseren Theil aus einer ausser-

Vom Ausland.

Deutschland.

Durch kaiserliche Verordnung sind die Neuwahlen zum Reichstag auf den 27. October angesetzt. Die definitive Feststellung des Termins wird ohne Zweifel die Annäherung der verschiedenen liberalen Fraktionen untereinander zum Kampfe gegen die Reaction beschleunigen, welche, so viel auf die officiöse Presse überhaupt zu geben ist, sich der positiven Unterstützung des Reichskanzlers erfreut.

Der Kaiser Wilhelm ist von den grossen Manövern in Hannover, dessen Hauptstadt ihn, abgesehen von den hartnäckig schmolldenden welfischen Ultras, mit der unzweideutigsten Herzlichkeit empfing, nach Danzig zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander gereist.

Auf der Howaldt'schen Werft in Kiel wurden zwei neu erbaute Dampfer durch die Regierung zurückgehalten, da man vermuthet, dass dieselben zu Kriegszwecken gegen einen mit Deutschland befreundeten südamerikanischen Staat bestimmt seien.

In der Lüneburger Haide, etwa anderthalb Stunden von dem Städtchen Peine (Station der Hannover-Braunschweiger Bahn) entfernt, sind vor einiger Zeit mehrere sehr ergiebige Petroleumquellen entdeckt worden, und arbeiten dort auf einer Fläche von einem Quadratkilometer bereits sechs Gesellschaften. Der Fundort wurde Oelheim getauft. Ende Juli wurde durch einen Privatunternehmer aus Bremen, A. M. Mohr, eine besonders ergiebige Quelle angebohrt, welche per Tag 90,000 Liter liefert, wovon ein Drittel Wasser (mit 2 Procent Salzgehalt) und zwei Drittel Oel sind. Das Oel gibt in der Raffinerie 45 Procent reines Petroleum bester Qualität; ferner feines Schmieröl; nur 5 Procent gehen verloren. Der glückliche Unternehmer kann demnach nur aus dieser einzigen Quelle täglich 57,000 Liter marktfähiges Oelprodukt zur Verwerthung bringen. Welche Bedeutung dieses Unternehmen hat, beweist der Umstand, dass kürzlich das hierfür ausgeschriebene Aktienkapital 20 Mal überzeichnet wurde. Eine in Frankfurt gebildete Gesellschaft hat ein 24,000 Morgen grosses Terrain in jener Gegend zum Preise von 3,250,000 Mark zu Bohrversuchen angekauft.

Zwischen Zahlendorf und Teltow in der Nähe von Berlin wird eine elektrische Omnibuslinie errichtet.

Ein in Paris verstorbener Italiener hat der Stadt Eisleben, dem Geburtsorte Martin Luthers, ein Kapital von 200,000 Franken vermacht.

Das Landgericht in Leipzig verurtheilte drei Studenten wegen Duellirens zu je drei Monaten Festungshaft.

Frankreich.

Gambetta fährt fort, sich als der künftige Leiter der Geschicke Frankreichs aufzuspielen. Zu

diesem Zweck benutzte er neuerdings die Entthüllung eines, dem liberalen Deputirten Dupont de l'Éure in Neubourg errichteten Denkmals und die Eröffnung eines neuen Hafenterrains bei Honfleur. Bei der erstgenannten Gelegenheit vermied er alle schroff radikale Aeusserungen, in Honfleur spielte er sich als der Freund einer freien Handelsbewegung auf. Nichts in seinen Reden deutete darauf hin, dass er den Präsidenten Grevy verdrängen wolle; es genügt ihm, bis auf Weiteres seinen Majordomus zu spielen. Die äussere Politik liess er in der Schwebe und besonders vermied er, seine Ideen über Elsass-Lothringen kundzugeben.

Bei einem Arbeiter-Banket in Honfleur sagte Gambetta unter Andern: Das Ziel, welches wir verfolgen, ist die Emanzipation der Arbeiter. Diese wird aber nicht erreicht, wie von gewisser Seite angenommen wird, durch unfruchtbare Manifestationen und indem man die Arbeiter mit unerfüllbaren Versprechungen anlockt, sondern indem man den Verstand der Kinder durch das wahre Licht der Vernunft erhellt, und indem man die Versorgungsanstalten und Institutionen zu gegenseitiger Unterstützung weiter entwickelt.

Im Bahnhofe zu Charenton hat am 6. v. M. ein furchtbares Unglück stattgefunden. Ein nach Paris bestimmter Personenzug war eben im Begriff abzugehen, als ein von Marseille kommender Expresszug bei einer circa 150 Meter entfernten Kurve sichtbar wurde und mit aller Kraft auf jenen Zug losfuhr. Drei Wagen von dem Personenzuge wurden durch den Stoss total zertrümmert, die übrigen bei Seite geworfen. Der Anblick war ein entsetzlicher: 26 Tode und einige 30 schwer Verwundete, theilweise arg verstümmelt, wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Man schreibt die Schuld an dem Unglück der Nachlässigkeit der Beamten zu.

Im Arsenal zu Perpignan waren 12 Arbeiter mit Patronenmachen beschäftigt, als plötzlich eine Patrone explodirte. Hierdurch geriethen verschiedene Patronen-Packete in Brand, welche nun ebenfalls explodirten und die Arbeiter schwer verletzten.

In der französischen Besetzung am Senegal soll das gelbe Fieber, das selbst die Eingebornen nicht verschont, furchtbar grassiren.

Die Nachrichten aus Tunis und Algier lauten nach wie vor sehr unbefriedigend, doch wird regierungsseitig versichert, dass man sich durch die nach und nach eintreffenden Truppenverstärkungen gegen jede ernste Gefahr gedeckt glaubt.

Grossbritannien.

Die Frage über die Zulässigkeit eines Tunnels unter dem Kanal liegt jetzt der Entscheidung eines von dem Handelsamt niedergesetzten Ausschusses vor.

Es soll nun noch ein neuer Tunnel unter dem Flussbett der Themse erbaut werden, welcher die Städte Greenwich und Mibrall mit einander verbinden soll. Die Länge des Tunnels soll 580 Meter betragen und werden die Arbeiten bereits in Angriff genommen.

Egypten.

Ueber die in Kairo am 9. v. M. stattgefundene Revolution wird folgendes Nähere gemeldet:

Am Abend des 9. erschienen vor dem Palast des Khedive 1000 Mann Truppen mit 30 Geschützen und verlangten die Einberufung einer Versammlung von Notablen und die Entlassung sämtlicher Minister. Der Khedive willigte in den Ministerwechsel. Die Anführer richteten an die fremden Konsuln ein Cirkular, in welchem sie versicherten, dass die Demonstration nicht gegen die Europäer gerichtet sei. Am andern Morgen kehrten die Truppen nach ihrer Kaserne zurück und die Stadt blieb vollkommen ruhig.

Mexiko.

Die Republik Mexiko soll jetzt durch die Eisenbahn direkt mit den Verein. Staaten verbunden werden und wurden die nöthigen Concessionen bereits ertheilt. Drei Gesellschaften sind schon gegründet worden, um dieses riesige Projekt so schnell als möglich in Ausführung zu bringen.

Argentinien.

In Buenos Ayres fand am 25. v. M. eine grosse Trauermanifestation statt zu Ehren des Andenkens des verstorbenen Präsidenten der Verein. Staaten. Alle officiellen Körperschaften der Provinzial- und Nationalverwaltung nahmen Theil, auch viele Privatgesellschaften von Argentinern und Ausländern und zahlreiche Volksmassen aus allen Klassen, sodass die Gesamtzahl der Theilnehmer auf 15,000 Personen geschätzt wird. Dieselben formirten einen ungeheuren Zug mit voranschreitenden Musikchören aller Militärabtheilungen und städtischen Musikbänden, welche Trauermärsche spielten. Die Theilnehmer zogen entblößten Hauptes und schweigend vor dem Gebäude der nordamerikanischen Legation vorbei, wo der General Osborne nebst einigen anderen Herren, in Trauer gekleidet, am Fenster stand. Es wurde kein Wort gesprochen. Alle grüssten mit einer Verneigung des Kopfes oder der Fahnen vor dem amerikanischen Minister, welcher für die ehrenvolle Kundgebung in gleicher schweigsamer Weise dankte. Hierauf begaben sich zahlreiche Gesellschaften zu dem Gesandten und begrüssten den General Osborne, welcher in warmen Worten dem argentinischen Volke seinen Dank abstattete.

Von der Westküste.

Der peruanische Kongress unter Pierola in Ayacucho hat die durch die Regierung Garcia Calderons in Lima emittirten Staatsschulden-Scheine als ungesetzlich und werthlos erklärt, und macht Calderon und die durch ihn einberufenen Kongressmitglieder dafür verantwortlich.

Notizen.

Geldsendungen nach Portugal durch die Post. Die hiesige Postdirection macht bekannt, dass, in Gemässheit des mit Portugal abgeschlossenen Uebereinkommens, vom 1. October ab die Postagentur in Santos die Uebermittlung

ordentlich niedrigen Tiefebene und müssen daher die längs des Mississippi angelegten Plantagen durch hohe Deiche gegen die alljährlichen Wasseranschwellungen des reissenden Flusses geschützt werden. Es kommt aber zuweilen doch vor, dass einer dieser Deiche der Gewalt des Wassers nicht widerstehen kann und dann richtet der durchbrechende Strom grosse Verheerungen im Lande an. So ein „Crevass“ — wie sie's dort heissen — hatte nun just damals ungeheure Wassermengen verwüsthend über die Ebene sich ergiessen lassen und jede Arbeitskraft wurde von den in ihrem Besitzthum arg gefährdeten Plantagenbesitzern, da es galt, den Schaden rasch zu bessern, gern erworben. Zunächst musste eine grosse Strecke des Deiches neu aufgeführt werden und dann ging's an den Wiederaufbau und die Reparatur der vielen ganz oder theilweise zerstörten Wohn- und Wirthschaftsgebäude. Es gab alle Hände voll zu thun; die Arbeit und das Leben waren mir neu und ich war recht in meinem Elemente. Nach einem Aufenthalt von neun Monaten in jener Gegend zogen wir, die Taschen voll Dollars und spanischer Piaster, weiter. Wir hatten viel verdient und verhältnissmässig wenig ausgegeben; so war es denn — nach deutschen Begriffen — fast ein kleines Vermögen, welches wir mit uns davon trugen. Ich glaube, wir nahmen zusammen über zweitausend Dollars mit.“

„Das ist ja für die kurze Zeit, die Ihr dort arbeitet, eine unerhörte Summe,“ warf der Vater verwundert ein.

„Nun,“ meinte geringschätzend Hans, „Euch kommt's so vor, aber in Amerika rechnet man anders, als hier. Auch gibt sich's Geld leicht wieder aus, wenn man das Ding nicht kennt.“

Kalkulire auch, wir haben tüchtig dafür arbeiten müssen. Will nicht bestreiten, dass uns, die wir noch Neulinge drüben waren, die Summe selbst anfangs ganz gewaltig vorkam und uns der Uebermuth in die Glieder fuhr. Nun wollte mein Kamerad — Jenkins hiess er — absolut wieder nach New-Orleans zurück; er glaubte nun den Landhandel genügend kennen gelernt zu haben, wollte für unsere Kapitalien neue Waaren gekauft wissen und dann sollte zum zweiten Male das Handelsgeschäft auf dem Lande — diesmal, wie er glaubte, mit besserem Erfolg — versucht werden. Ich weigerte mich dessen und suchte ihn zu bereden, mit mir nach New-York zu gehen, das mir, was unsere Zukunftspläne anbetrifft, als die Stadt der Städte erschien. Im Gewühl dieser Riesenstadt glaubte ich am ehesten das zu finden, was ich suchte. Da Jenkins aber nicht von seinem Vorsatz, nach New-Orleans zu gehen, abzubringen war, so entschloss ich mich, ihn zu verlassen und auf eigene Hand mein Glück zu versuchen. Wir schieden — und —“

Hans stockte und fuhr mit der Hand über Stirn und Augen, als besinne er sich auf etwas.

„Nun?“ fragte gespannt Louise.

Er neigte den Körper zur Seite und sah sie an mit einem fast scheuen Blick, als stelle sich ihm in diesem Moment etwas Fremdes dar.

„Ich sprach von dem Jenkins,“ sagte er dann, das Auge wieder starr auf seinen Teller richtend und auf's Neue nach dem Messer greifend, als wolle er sein Spiel von vorhin fortsetzen; er schien nun gefunden zu haben, was er in der düsteren Tiefe seiner Gedankenwelt gesucht. „Ich glaube, ich wollte nur sagen, dass ich ihn darnach niemals wiedersah... nie!“

Die Mutter sah ihn voll Unruhe an.

„Ihr schiedet in Frieden — ohne Streit von einander?“ fragte sie.

Hans sah auf und liess das Messer aus der Hand gleiten.

„Kalkulire, es mag Dich wenig bekümmern, ob wir in Frieden schieden? Einen Streit gibt's bei derartigen Auseinandersetzungen immer und der Jenkins war ein seltsamer Kauz.“

„Es ist mir bei Deinen Worten,“ sagte die Mutter, „als müsste bei dieser Gelegenheit etwas Besonderes zwischen Dir und jenem Manne vorgegangen sein.“

Hans wurde todtenbleich.

„Woher nimmst Du diese Vermuthung?“ fragte er hastig mit stockender Stimme und mit einem hässlichen Blick auf die Mutter.

„O, mein Sohn,“ erwiderte sie erschreckt, „es war ja eben nur eine Vermuthung; es war mir, als erinnertest Du Dich dieses Jenkins nicht gern. Aber das ist ja von gar keiner Bedeutung und ich weiss nicht, warum Dich meine Frage so erregt? Ist sie gegenstandslos, so beachte sie nicht und erzähle weiter.“

In diesem Augenblick rückte Louise ihren Stuhl ein wenig, so dass der Raum, welcher zwischen ihr und dem Erzähler war, sich vergrösserte. Sie wusste selbst nicht, warum sie's that, aber eine bange Scheu hatte sie plötzlich ergriffen, unheimlich wollte es sie gemuthen. Sie hätte aufstehen, das Zimmer verlassen und frische Luft schöpfen mögen.

Hans hatte ihr, als er das Rücken des Stuhles bemerkte, einen raschen Blick zugeworfen. Sie war diesem Blicke nicht begegnet, aber er brannte glühend auf ihrer Wange und sie wusste instinktiv, dass er wild und höhnisch gewesen war.

von Geldsummen nach Portugal übernimmt. Die zu vermittelnde Summe darf nicht weniger als 1\$000 und nicht mehr als 180\$, ohne Bruchtheile, betragen. Der Absender hat eine Prämie von 2 Procent der abzuschickenden Summe zu entrichten. Die Totalsumme der auf der Post zu Santos zur Absendung deponirten Beträge wird durch den Postagenten am Tage vor Abgang des Dampfers in einen von einem zuverlässigen Bankhause zu entnehmenden Wechsel (zum Tagescours) verwandelt, welcher sammt Liste der Absender und der Adressaten an die Postverwaltung in Portugal abgesandt wird. Der Absender übergibt die Summe an die Post in Santos mit einem sog. Bulletin, dessen Formular ihm von derselben Post geliefert wird, und erhält eine Quittung darüber.

Entflohen. Aus dem Gefängnis von Jabo-ticabal sind fünf schwere Verbrecher entflohen. Einer derselben trug Handfesseln und die 4 anderen Ketten. Nur eine Frau blieb im Gefängnis zurück.

Gr. Lotterie. Bei der am Montag stattgefundenen ersten Ziehung der Rio-Lotterie ist der sonderbare Fall vorgekommen, dass eine Nr. (465,623) sich wiederholt hat, wobei das erste Mal 50\$ und das zweite Mal 5 Contos darauf entfielen. Da das Lotterie-Reglement solche Wiederholungen für ungültig erklärt so musste sich der Inhaber des Looses mit 50\$ begnügen.

Pocken. Wie die „Gaz. de Not.“ meldet, sollen in Rio die Pocken mit grosser Heftigkeit aufgetreten sein.

Amand Goegg. Der Rioer „Deutschen Ztg.“ wird Folgendes aus Petropolis geschrieben:

„Am 1. September hielt Herr A. Goegg vor einem sehr zahlreichen Hörerkreis einen Vortrag, in welchem er seine Erfahrungen bei Reisen in verschiedenen Welttheilen, mit besonderer Rücksicht auf deutsche Einwanderung und ihr Ergehen, darlegte. Vor allem hob der Redner die glänzende Entwicklung hervor, die alle Verhältnisse in den Vereinigten Staaten Nordamerikas genommen, und betonte, wie auch die deutsche Einwanderung daran theilgenommen, wie sie überhaupt dem germanischen Blut ihrer Bewohner zu verdanken sei. Das Gedeihen deutscher Einwanderer sei in fast allen Staaten der Union ein äusserst befriedigendes und Millionen armer Auswanderer hätten in der neuen Heimath Wohlstand gefunden. Zum grossen Theil sei dies den trefflichen Einrichtungen zu verdanken — man braucht nur an Castle Garden zu erinnern —, die zum Besten der Einwanderer in den Staaten getroffen.“

Nachdem der Redner sodann die Verhältnisse in Australien in der Kürze geschildert und betont, dass der Kontinent weniger für grossartige Einwanderung geeignet sei, hob er bei einem Ueberblick über Südamerika hervor, wie die natürlichen Vorbedingungen zu einem Gedeihen der Einwanderung nirgends in Südamerika so günstig lägen wie in Brasilien; dass unzweifelhaft die Südprovinzen dieses ausgedehnten Landes ein günstiges Ziel auch für deutsche Auswanderung bilden werden; dass aber einstweilen die mangelhaften

„Damned!“ brach Hans los.—Niemand wusste, was über ihn kam—„so lasst doch Eure albernen Ahnungen und Vermuthungen unterwegs. Nur ein Deutscher bringt dergleichen fertig. Solche unpassende Theilnahme kommt mir vor, wie ein richterliches Verhör. Und merkt Euch das: was ich einmal nicht sagen will oder mag, das sage ich nie und nimmer. Aber dies will ich sagen, da Ihr's doch so gern hören wollt: Ja, ich bin mit dem Jenkins im Streit auseinander gekommen und es war ein harter, ein böser Streit — und er war ein Schuft — und Gott ver...“

Er stockte. Das hässliche Wort kam nicht über seine Lippen. Sein Haupt beugte sich nach vorn und seine gebräunte Faust lag schwer auf der Tischplatte.

„Hans, um Gottes willen!“ rief Anna aus und legte ihre Hand auf die Schulter des Bruders. „Wo bist Du? Besinne Dich! Wie kannst Du so die Mutter kränken? Ist das auch amerikanisch?“

Dann sprang sie auf und trat zur Mutter, welche eine Sekunde ihren Sohn mit dem Ausdruck des Entsetzens angesehen und nun zu weinen begonnen hatte.

„Vergib,“ sagte sie, den Arm um den Nacken der Matrone legend, während sich ihr selbst die Thränen in die Augen drängten. „Vergib, er hat es nicht so böse gemeint.“

„Ja, vergib,“ sagte nun auch Hans, die Mutter nicht ansehend, in starrem Sinnen und mit seltsam veränderter Stimme, „ich wusste—nicht—was ich — sprach!“

Dann stand er mit einem Ruck von seinem Stuhle auf und stellte sich an's Fenster. Bei seiner hastigen Bewegung hatte ihm Louise schen Platz gemacht.

Verkehrsverhältnisse und die fehlenden Absatzmärkte einer Massen-Einwanderung absolut hinderlich im Wege ständen: Wenn erst gute fahrbare Strassen angelegt und sichere dauerhafte Brücken gebaut sind, dann wird der Strom der Einwanderung auch hierhin sich richten können.—

Das zahlreiche Auditorium folgte dem interessanten, ruhig und objektiv gehaltenen Vortrage des Herrn Goegg mit gespannter Aufmerksamkeit und gab demselben alleseitig seinen Dank und seine Zustimmung zu erkennen.

Wir möchten für Brasilien wünschen, dass die nöthigen und möglichen Vorbedingungen für eine gedeihliche Einwanderung recht bald geschaffen werden!“

Wie das Volk demoralisirt und ausgeplündert wird, zeigt mehr als zur Genüge die Lotterie-Pest in diesem Lande und namentlich die in letzter Zeit in raffinirtester Weise ins Leben gerufenen „grossen Lotterien“. In der ersten Ziehung der Rioer grossen Lotterie kamen 6,473 Prämien im Werthe von 602 Contos zur Vertheilung, wovon 150 Contos als Hauptprämie. Bei der zweiten Ziehung am 8. d. werden 6618 Prämien im Werthe von 795 Contos vertheilt; die Hauptprämie beträgt diesmal 200 Contos. In der dritten und letzten Ziehung dagegen, am 13. d. werden 52,209 Prämien vertheilt, worunter eine zu 1000 Contos, eine zu 200 und eine zu 100 C. Im Ganzen sind es 65,300 Prämien in drei Ziehungen, im Werthe von 3972 Contos, während das eingezahlte Kapital für die Loose 6000 Contos beträgt, von denen 333 Contos als Benefiz, und zwar ebensoviel wie in 33 gewöhnlichen Lotterien, abgezogen werden; ausserdem werden noch 90 Contos als Procente für den Schatzmeister und für die Spesen, und das Summen von 1605 Contos als „Steuer“ davon entnommen. Bleiben also nicht einmal zwei Drittel der eingezahlten Gelder zur Verloosung übrig.

Dies ist der Plan der „grossen Lotterie“, welche man mit viel mehr Recht einen grossen Schwindel nennen könnte, — denn der Staat, welcher die gewöhnlichen Hazardspiele unter Privatpersonen streng verfolgt und bestraft, spekulirt mittelst der Lotterie auf die niedrigste und unglücklichste Leidenschaft des Volkes, auf die Spielwuth, um mit den Tausenden von Contos, die dem behörten Volke aus der Tasche gelockt werden, den stets leeren Säckel zu füllen und ein Heer von unnützen faulen Beamten zu füttern.

Und auf diesen Lotterie-Skandal ist das Volk so erpicht und versessen, dass schon mehrere Tage vor der ersten Ziehung von den 500,000 Loosen auf der Thesauraria nicht ein einziges mehr zu haben war! Ja, die Begierde und das Verlangen nach Lotterie-Loosen ging so weit, dass die noch in den Händen der Händler zurückgebliebenen Loose zu den doppelten Preisen gekauft wurden.

Welche Betrachtungen lassen sich daran knüpfen! Auf welcher Stufe befindet sich ein Volk, das sein ganzes Heil in der Lotterie sucht, — und eine Regierung, die dieses Laster hegt und aller Vernunft und Moral zum Trotz in unverantwortlicher Weise ausbeutet? —

Der alte Richter war ebenfalls aufgestanden und dem Sohne an's Fenster gefolgt.

„Mein Sohn,“ sagte er mild aber ernst, „wohl vergib Dir die Mutter die hastigen Worte; sie waren gewiss nicht von Dir überlegt und Du bereutest sie schon, als Du sie kaum gesprochen. Aber lass Dich bitten, nie wieder so in diesem Hause und ganz besonders zu Deiner Mutter so zu sprechen, die zwanzig Jahre auf Deine Rückkehr geduldig mit tiefem Sehnen geharrt und als Du endlich uns aus der Ferne zurückkehrtest, Gott auf den Knien gedankt, dass Du, ihr Liebling, ihr zurückgegeben. Nun Du zurückgekehrt, lass ab von den rohen Sitten der Fremde und bequeme Dich dem stillen Frieden dieses Hauses. Dein alter Vater bittet Dich darum.“

Die milde Würde des alten Mannes musste selbst auf ein roheres Gemüth noch, als das des Zurückgekehrten, seine Wirkung üben.

Hans wandte sich gegen den Vater um, sah ihn einen Augenblick mit düster traurigem Blick an und sagte dann:

„Vater, jener Mann hat mich beleidigt, wie nie sonst Jemand im Leben, so schwer beleidigt, dass, doch... vergib! Hat man Dich auch einmal im Leben schwer beleidigt?“

„Gewiss, mein Sohn,“ erwiderte der Vater. „Aber Rache und Hass sind Gefühle, die eines guten Menschen nicht würdig sind. Der Hass verblendet und macht ungerecht. Und lass uns zusehen, dass uns nicht Gleiches mit Gleichem vergolten werde. Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der nicht einmal in seinem Leben eine Handlung begangen hätte, die hassenswerth sein würde, wenn nicht Christen- und Menschenpflicht den Hass verböte. Geh' zur Mutter.“ (Fortsetzung folgt.)

Ausgestellt. Wir wir aus dem „Jornal do Commercio“ entnehmen, sind die drei von unserm Maler Hrn. F. Piereck seiner Zeit hier bei A. L. Garreaux & C. ausgestellten Bilder, „Romeo und Julietta“, „Das Waisenkind“, und das leider nur wenige Tage hier gesehene Bild „La Mandolinata“, in der Gallerie Moncada in der Rua do Ouvidor in Rio de Janeiro gegenwärtig ausgestellt und verschaffen dem schaulustigen Publikum Vergnügen und dem Künstler Anerkennung. Wir wünschen nur, dass auch der Maler sein Besseres davon haben und die Bilder gut verkaufen möge. Wir glauben, Hr. Piereck wäre nicht ungehalten, denn die Kunst geht schon seit den ältesten Zeiten nach Brod.

Nächstens werden wir Gelegenheit haben, Hrn. F. Piereck auch in einem ganz speciellen Fache der Malerei, als Pferdemaier, zu beurtheilen, da derselbe im Auftrage des Hrn. D. Antonio Prado das diesem gehörige berühmte Rennpferd Bayardo, den oftmaligen Sieger, zu malen hat. Also Glück auf!

Porto-Alegre. Am 18. v. M. drangen Schelme in das Gebäude der Freimaurerloge „Artista“ und nahmen die Kassenbücher von 1880, die Aktenstücke, und verschiedene Talons und Quittungen mit sich, wobei sie sonderbarer Weise verschiedene Silbergeräthe, die sich dabei befanden, stehen liessen.

— In der ersten Hälfte des November soll mit der deutsch-brasilianischen Ausstellung eine Blumen-Ausstellung veranstaltet werden und sind die Blumenzüchter von Rio Grande, Pelotas und São Leopoldo dazu eingeladen.

Zur Warnung. Auf der Fazenda des Hrn. Pereira Lima in Batataes goss ein 10jähriges Mädchen Kerosene auf den Feuerherd, wurde aber dabei von der Flamme ergriffen und so verbrannt, dass es nach zwei Tagen unter grässlichen Schmerzen starb.

Sklaverei. In Rio stürzte sich eine Sklavin mit einem 8jährigen Kinde auf dem Arm, aus dem zweiten Stock des Hauses Rua Primeiro de Março N. 85 auf die Strasse. Beide sind gefährlich verletzt.

Verunglückt. Eine Sklavin des Herrn José Cardozo de Barros in Guaratiba kam in betrunkenem Zustande dem Feuerherde zu nahe, so dass ihre Kleider in Brand geriethen und sie in wenigen Stunden eine Leiche war.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. Oct. Ein Telegramm aus Tunis meldet verschiedene Gefechte zwischen Insurgenten und den eingeborenen tunesischen Truppen, in welchem die letzteren geschlagen wurden und die Insurgenten beträchtliche Vortheile errangen.

Der Präsident der Provinz Rio Grande do Sul richtete folgendes Telegramm an den Ackerbau-minister:

Porto Alegre, 4. Octbr. Heute um 1 Uhr Mittags wurde die Ausstellung feierlich eröffnet. Brasilianische und deutsche Produkte füllen das ganze Ausstellungsgebäude. Die gehegten Erwartungen sind gerechtfertigt, wenn nicht übertroffen.

Vermischtes.

Ein frecher Dieb. In einem Pariser Blatte war unlängst folgende Notiz zu lesen:

„Ein frecher Spitzbube schlich sich vor einigen Tagen in die Wohnung der Herren B... , Eigenthümer eines Hauses an den Champs d'Enghien, erbrach einen Schreibsekretär und raubte die Summe von 10,000 Frs. in Gold, sowie verschiedene Schmucksachen, im Gesamtwerthe von ca. 20,000 Fr. Ein Packet von 50,000 Fr. in Noten, welches sich ebenfalls dabei befand, wurde vom Diebe nicht bemerkt, und Dank diesem Zufall, blieb dem Eigenthümer wenigstens diese Summe.“

Am folgenden Tage erhielt der Redakteur jenes Blattes nachfolgende Zuschrift:

„Ich bin Ihnen zu tausend Dank verpflichtet, mein verehrter Herr Redakteur, für Ihre ausgezeichnete Notiz. In meiner Ueberstürzung, obgleich ich jenes in ein altes Zeitungsblatt eingewickelte Packet wiederholt in Händen hatte, kam mir doch nicht der Gedanke, dass dasselbe Geld enthalten könnte. Ihr Journal hat mich indess gut unterrichtet. Ich ging nochmals in das Haus, um das Versäumte nachzuholen, und befinde mich nun im Besitz einer Summe, welche mir ein sorgenfreies und unabhängiges Alter garantirt. Ich bedauere von Herzen, Sie nicht zu einem Diner einladen zu können, ohne mich zu kompromittiren. Ich bin mit aller Hochachtung

Ein Leser Ihres Journals.“

Vernünftig. Eine Frau kommt in das Sprechzimmer des berühmten Arztes Dr. Aberneiby, zieht einen Aermel zurück und sagt mit lakonischer Kürze: „Verbraunt!“ Verordnung des Doktors: „Umschlag von geriebenen rohen Kartoffeln.“ Damit war die Konsultation beendet. Folgenden Tages gestaltete sie sich noch kürzer. Wieder blosser Vorweisung mit: „Besser!“ Verordnung: „Die Umschläge fortsetzen!“ Als einige Tage später die Geheilte die Frage stellt: „Ihre Gebühren?“ erwiderte der Arzt: „Nichts! Sie sind das vernünftigste Weib, das mir je vorkam.“

„Auf den Leim krieche ich nicht!“
Eine tragi-komische Geschichte hat sich vor Kurzem in Hildesheim zugetragen. Bei Nacht entstand Feuer, welches so schnell um sich griff, dass in kurzer Zeit fünf Häuser in Asche gelegt wurden, unter ihnen auch das des Konditors D. Während aber das Haus abbrannte, befand sich Hr. D. auf dem deutschen Bundesschiessen in München und unterhielt sich auf's Beste. Trotzdem musste man sich entschliessen, ihn in seiner Freude zu stören, und so telegraphirte man ihm den nach München: „Ihr Haus ist abgebrannt!“ Hr. D. erhält den Drahtbericht, liest ihn, geht zum Telegraphenbureau und telegraphirt zurück: „Auf den Leim krieche ich nicht!“

Versteigerungen.

Sonnabend, d. 8. Oct., 10¹/₂ Uhr, Rua S. Bento 34, Versteigerung von Möbeln, einigen Geldschränken und sonstigen Bureau-Utensilien.

Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 6. October.

Verkauft wurden heute 4000 Sack.
Zufuhr am 5. 512,680 Kil.
„ seit dem 1. 1,835,147 „
Vorrath 116,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 6. October.

1. Sorte Gut 4\$560—4\$630 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin. 3\$400—3\$610 do.
2. » Gut 2\$800—3\$000 do.

Verkäufe am 5. 15,060 Sack. Vorrath 256,000 Sack.

London 22⁷/₁₆ d. Bankpapier.

Paris 424 reis do.

Hamburg 524 rs.

1 Pfd. Sterl. 10\$760.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Hypparchus, von Newyork, d. 7.

America, von Rio, d. 11.

Rio de Janeiro, von Rio, d. 12.

Abgehende Dampfer:

Buenos Ayres, nach Hamburg, d. 7.

Dago, nach Newyork, d. 8.

Rio de Janeiro, nach d. Südhäfen u. Montevid. 12.

EISENBAHN.

Abgang der Züge von S. Paulo

Nach	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr. Min.
Rio de Janeiro	5.—	8.—
Jundiahy	11.15	6.15 u. 1.30
Sorocaba	6.—	
Santos	1.5	7.—

Ankunft in S. Paulo

Von	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr. Min.
Rio de Janeiro	7.15	2.—
Jundiahy	12.55	10.46 u. 6.30
Sorocaba	6.—	
Santos	11.10	4.45

An Sonn- und Feiertagen geht nur ein Zug nach Santos: um 1.15; — und nur ein Zug nach Jundiahy: um 9.20.

ANZEIGEN.

Ein deutsches Dienstmädchen

welches kochen und plätten kann, wird zum sofortigen Antritt von einer Familie ohne Kinder gesucht.

Dr. Monteiro Junior
in Taubaté.

COGNAC

VINHOS FRANCEZES

VERMOUTH

Bordeaux superior à Dutzd. 6\$000.

26 RUA S. BENTO 26

A. CORBISIER.

HELVETIA.

Sonntag den 9. October, 1 Uhr

Generalversammlung

im Locale des Hrn. V. Schlittler & Filho, Chá.
Im Auftrage des Vorstandes

J. Fischbacher, Cassirer.

Der Advokat

ANTONIO AUGUSTO BITTENCOURT

hat seine Wohnung und Bureau

N. 34 Rua do Ouvidor N. 34

und ist zu sprechen zu jeder Tageszeit.

THEATER GYMNASIO.

Sonnabend den 8. October

Zum Benefiz für Fr. Victoria Keller.

Fünfte Grosse Vorstellung

von

LEBENDEN BILDERN

Ausgeführt von der

Gesellschaft des Herrn Louis Kelley.

I. Abtheilung.

Das grosse mythologische Bild

Nacht und Morgenröthe.

Auf vielseitiges Verlangen:

Die Hungersnoth in Athen.

Grossartige mimische Scene, welche vor 11 Jahren hier grosses Aufsehen erregte.

Die Nymphen überrascht von den Satyren.

Grosses mythologisches Bild.

II. Abtheilung.

Die Leidensgeschichte Christi

in sieben Bildern.

1. Bild: Der Einzug Christi in Jerusalem.
2. Bild: Christus im Garten Gethsemane.
3. Bild: Christus vor dem Hohenpriester Caiphas.
4. Bild: Die Krönung mit Dornen.
5. Bild: Die Vorbereitung zum Tode.
6. Bild: Die Abnahme vom Kreuz.
- In 2 Darstellungen: a) nach Rubens; b) n. Raphael.
7. Bild:

Die grosse bewundernswerthe Darstellung der **Himmelfahrt der Jungfrau Maria**

(in vollständig neuem Kostüm)

zum ersten Mal aufgeführt in Brasilien.

III. Abtheilung.

DAS MONUMENT von TIRA-DENTES

und

Die brasilianischen Helden.

KASSEN-PREISE:

Camarotes 1. u. 2. Rang (5 Plätze) 10\$000
Do. 3. Rang 6\$000
Cadeiras 2\$000
Eintritt 1\$000

Anfang 8¹/₂ Uhr.

GESUCHT

ein Tischler auf Möbel- und Bauarbeit,
ein Stellmacher auf feinere Wagenarbeit, sowie
ein tüchtiger Instrumentenbauer, auf

Resonanzböden von Pianinos

von **ZITTLow & SCHINKÖTH**

Officina Mechanica, Santa Cruz de Palmeiras
em Casa Branca.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Pão de Petropolis, Biscotos para chá, Pão chinez,
Pão de leite und

Schwarzbrod

jeden Mittwoch und Sonnabend.

Besten gemahlten Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

Der Advokat

Dr. MANUEL CORREA DIAS

Largo 7 de Setembro, Pelourinho

Nr. 36.

FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

MALZ, HOPFEN

und

KORKEN

von vorzüglicher Qualität

ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

Alfredo Camposampiero

68 — Rua do Carmo — 68
SÃO PAULO.

Die ersten Nummern

des neuen Jahrgangs vom **Buch für Alle** und der **Illustrierten Welt** sind eingetroffen und können entgegengenommen werden bei

Paul Eberlein.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	4\$000—\$—	15 Kil.
Reis	7\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	7\$000—\$—	» »
Mandiocamehl	2\$560—\$—	» »
Maismehl	3\$500—\$—	» »
Bohnen	4\$000—5\$000	» »
Mais	3\$000—3\$200	» »
Stärkemehl	6\$000—\$—	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	»
Käse	\$—\$—\$—	»
Eier	\$280—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.